

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

**Dienstag,
den 16. August.**

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Goldporteurs abgeliefert.

Anfertigungsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.

VIII. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle königliche Postanstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr



Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Zauberbecher und die Verlebensnur.

(Fortsetzung.)

Gubula's Blicke wurden so wild, ihre Züge so verzerrt; sie wollte in ihr Haus zurückgehen, als der Mann mit dem bleichen Antlitz und den dunkelglühenden Augen, der alle Tage zu Gubula ging, auch jetzt wieder die Straße herauf kam,

»Raul!« rief sie dem Manne zu, als er nah genug war, »es gilt einen Katholiken, willst Du?«

»Gubula,« sprach der Mann, und seine bleiche Züge wurden von dunkler Gluth überzogen, »Ihr fragt noch? Vergesst Ihr, daß Eure Mannon meine Braut war? Vergesst Ihr, daß ich seit Mannon's grausamen Tod mein Leben der Verfolgung der Katholiken weihete? Wißt Ihr nicht, wie ich mein Wort bisher erfüllt habe? Wie könnt Ihr noch fragen?«

»Ja, Raul, du hast Deinen Schwur treu erfüllt, aber auch ich erfülle jetzt, den meinen. Raul! den Tod meiner Mannon räche ich, ich ganz allein. Dem sterbenden Kinde mußte ich geloben, nicht anders ihren Tod zu rächen, als bis der Herr die Rache in meine Hand legen würde. Raul, willst Du noch einmal hören, wie Deine Mannon starb?«

»Erzähle, Gubula, erzähle!« preßte dieser mühsam hervor.

»In den Tagen,« begann Gubula, »als Dich Mannon mit Gewissheit in die Heimath zurück erwartete, von der Du drei Jahre entfernt warst, um Dir in dem Dienste des reichen Herrn Chatlet so viel zu erwerben, Dein Häuschen und das dazu gehörige Stück Ackerland, welches der harte Jean de Montluc Deinem Vater abgenommen hatte, wieder einzulösen und meine Mannon in dasselbe einführen zu können, da erscholl zum Entsetzen aller Protestanten die Nachricht von der Pariser Bluthochzeit und ihren Greueln. Wir Alle zitterten, die wir uns zu neuen Leiden bekannten, und unsere Furcht war nicht ohne Grund. Schon in den nächsten Tagen kam der Befehl König Karl IX. an alle gute Katholiken seines Reiches, die Keger und Abtrünnigen mit Feuer und Schwert zu vernichten. Raul, auf Deinem Schiffe, welches Dich von Deinem Vaterlande noch entfernt hielt, ahntest Du nicht, daß in wenigen Tagen in Deiner Heimath auf Befehl des Königs über hunderttausend Protestanten, durch die Hände ihrer Mitbürger erwürgt wurden. Du weißt, Raul, meine Hütte, in der ich mit meiner Mannon wohnte, lag entfernt von den übrigen des Dorfes, welche Jean de Montluc gehörte. In der Hoffnung, die Barbaren würden eine alte Matrone und ihre unschuldige Tochter verschonen, wagte ich es eines Morgens, mein Kind zu verlassen, um Lebensmittel zu holen: doch als ich zurückkehrte, sah ich schon von fern den Rauch meiner brennenden Hütte. Voll tödtlicher Angst, was aus Mannon geworden sei, stürzte ich herzu und sehe, o Raul, mein Herz bricht! und sehe mein Kind grausam entstellt, mit Wunden bedeckt, mit dem Tode ringend. Kaum, daß sie noch so viel Kraft hatte, mir zu sagen, daß Jean de

Montluc mit seinen Dienern in die Hütte gedrungen sei, um sie zur Messe zu zwingen. Auf ihre beharrliche Weigerung habe er seine Drohung, sie zu tödten, in Erfüllung gebracht. Raul! ich habe Deinen Schmerz gesehen, als Du heimkehrtest und Mannon nicht mehr fandest; doch was ich empfand, als ich mein Kind im Todestampfe wiedersah, das kann nur eine Mutter mit mir empfinden. Ich zerstückte in wilder Verzweiflung meine Brust, ich wühlte den Boden unter meinen Füßen auf, ich flehte die Strafe des Himmels auf des Mörders Haupt, ich beschwor die Rache der Hölle herauf; und Mannon, meine süße Mannon, das unschuldige Kind tröstete mich noch, so gut sie es vermochte. Ich mußte ihr geloben, nicht Rache gegen de Montluc zu suchen, sondern dieselbe dem Himmel zu überlassen, wenn dessen Wille sie in meine Hand legen sollte. Grüße meinen treuen Raul, sprach sie matt, und ihre Leiden hatten ein Ende.«

Gubula bedeckte mit ihren Knochenhänden ihr Antlitz, und Thränen drangen durch ihre entfleischten Finger.

»Und wie?« sprach Raul mit dumpfer Stimme, »wie wollt Ihr Euch jetzt an dem Mörder Jean de Montluc rächen? Welcher Katholik ist es, der durch mich fallen soll? Er vielleicht selbst?«

»Nein,« sprach Gubula, »einen Theil der Strafe hat bereits der Himmel selbst übernommen: Jean de Montluc ist binnen drei Jahren ein Bettler geworden; doch das ist nicht genug, sein Herz hat dabei nicht den blutigsten Schmerz empfunden; Raul, das Letztere geschieht jetzt durch mich; ich habe es nicht gesucht, wie ich meiner Mannon es versprach, ich weise die Rache nicht zurück, wie ich es mir gelobte; der Himmel bedient sich des unedlen Herzens einer liebeshüchtigen Frau, damit ich meinen heißesten Wunsch erfüllen kann. Raul, die Königin von Navarra erwartet Dich, von ihr wirst Du hören, welchem Katholiken es gilt. Raul's Antlitz war wieder bleich wie Schnee geworden, seine Augen nur glühten noch heftiger. »Heute Abend bin ich wieder bei Euch,« sprach er und ging. »Jean de Montluc! Jean de Montluc!« rief Gubula wild, »jetzt rüste dich zum härtesten Kampf!« Sie verschwand und öffnete die Thür den ganzen Tag nicht wieder.

Es muß in Wahrheit ein ergreifender und betrübender Anblick sein, eine Königin weinen zu sehen. — Die Großen, die Vornehmen, das Volk zu Paris hatten an Louise, Gräfin Waudemont, der Gemahlin Heinrichs III., diesen traurigen Anblick. Und obgleich sich die Festlichkeiten zu Ehren des neuvermählten, königlichen Paares ohne Unterlaß folgten, so fehlte ihnen doch jene Heiterkeit, welche gewöhnlich Neuverbundene in ihrem Glücke um sich verbreiten, wenn Beide in Liebe sich fanden. Zwar ließ es der König keineswegs an Beweisen fehlen, wie sein Herz sich in dem Besitz Louisens glücklich fühlte; ganze Stunden wartete er an ihrem Puktsch auf, und ordnete und gab den Anzug der schönen Frau an. Ja, was noch mehr ist, um sich selbst recht vorthellhaft zu zeigen, brachte er ganze Tage mit der Stellung der Brillanten auf seinen Kleidern zu, und hatte keine Zeit für die Staatsgeschäfte. Konnte es größere Beweise für die Liebe des Königs zu seiner Gemahlin geben? Und doch! die sanfte,

Jugendhafte Louise konnte es nicht vergessen, daß sie den Grafen von Salm von früher Kindheit an geliebt hatte; sie weinte mitten unter all' den Festlichkeiten. Der König hatte sie auf seiner Reise nach Polen kennen gelernt, und nach dem plötzlichen Tode seiner heißgeliebten Marie von Cleve hatte er sich der schönen Gräfin Louise Vandemont erinnert, und vor allen Andern, welche seine Mutter, die Königin, ihm vorschlug, zu seiner Gemahlin erwählt. Die Fürstin hatte ihr Herz der Politik zum Opfer bringen müssen, ihre Eltern zwangen sie, Königin von Frankreich zu werden.

Bei Madame de Sauve, dem Versammlungsorte der fein gebildeten, eleganten Männerwelt, wurde viel über das königliche Paar gesprochen. Jeder der Anwesenden gab seine Meinung darüber zu erkennen, jeder hatte Mitsid mit der unglücklichen Fürstin. Man behauptete, sie werde nicht aufhören zu weinen, so lange sie Königin von Frankreich sein werde. Man sprach ziemlich laut und unverhohlen von dem nahe bevorstehenden Ausbruch der Feindseligkeiten, unter den Großen des Reichs; man prophezeigte, durch den schwankenden Charakter des Königs veranlaßt, keinen günstigen Ausschlag für dessen Partei. Nur du Guast schwieg, nachdenkend und in sich gekehrt, während die übrigen jungen Herren ihre Einbildungskraft mit kräftigen Siegeschatten erhitzen. Du Guast dachte an Berengere de Montluc, sie schwebte in allem Zauber ihrer Anmuth seinem Gaste vorüber; was kümmerte ihn noch die übrige Welt mit ihrem politischen Treiben! Seine Blicke schweiften mechanisch über die Versammlung hin, die, das Gespräch mit Lebhaftigkeit fortsetzend, vergaß, daß die Nacht bereits nahe sei.

Unter den Anwesenden trug aber Keiner zur Unterhaltung so viel bei, als ein Fremder, der sich erst seit zwei Tagen in den Versammlungen gezeigt, und den, nach seiner eigenen Angabe, die Festlichkeiten zu Ehren der Vermählung des Königs nach Paris geführt hatten. Seit zwei Tagen erst hatte ihn du Guast gesehen, und das Bleiche seines Antlitzes mit den dunkelglühenden Augen waren ihm aufgefallen. Uebrigens gaben ihm seine erhabene Gestalt, so wie die geistvolle Art, womit er seine Gespräche zu führen verstand, etwas ungemein Anziehendes und du Guast wunderte sich keineswegs, daß er in den Hofzirkeln die Königin von Navarra sich vorzugsweise mit dem Baron de la Garde, so nannte sich der Fremde, unterhalte. Mit zuvor-kommender Höflichkeit hatte er sich dem Ritter du Guast genähert und sich sichtlich um dessen Freundschaft bemüht.

Auch heute gelang es ihm, den Ritter aus seinen melancholischen Sinnen zu reißen, und bald theilte er sich mit seiner früheren lebenswürdigen Heiterkeit und Gewandtheit der Gesellschaft mit. Nur konnte er sich eines grauenhaften Gesichts nicht wehren, wenn de la Garde's scharfer und stehender Blick auf ihm verweilte, und es wollte sich seiner sonst vorurtheilsfreien Seele eine Ahnung aufdrängen, als lausche hinter dem Ritz dieser Augen irgend ein drohendes Verooten für ihn. Zween umschwerte de la Garde's Lippen ein Lächeln, welches aber du Guast mehr als ein Ausdruck von Hohn erschien.

Das Gespräch in der Gesellschaft hatte eine dem Krieg und Blutvergießen ganz entgegengesetzte Wendung genommen, man war auf das Thema des Uebernatürlichen und Ueberbahren im Leben gekommen und Madame de Sauve gab nicht undeutlich ihre Kenntniß oder ihren Glauben an die Wirkung geheimnißvoller Mittel und Kräfte zu verstehen. Man bestritt die Möglichkeit und die Unmöglichkeit, und die Gläubigen führten Beweise an, die Ungläubigen zu überführen. Du Guast war zuletzt der Enzian der Gesellschaft, der laut und heftig gegen alles Ueber-natürliche und Zaubrerhafte eiferte, und auf Sterndeuter und Wahrsager schalt.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Trauerpost.

Ein junger Herr, hier genannt Adonis, der schöne Bräunliche, Mitglid einer moralisch und geistig arbeitenden Gesammtheit, sponsirte seit längerer Zeit aus dem Fenster seines Städtchens mit zwei gegenüber wohnenden schönen Blondinen. Er warf ihnen häufig Kussfinger hinüber, sie wurden erwidert, er zeigte mancherlei Prachtungs- und Verschmäh-tungs-Gebehrden, sie wurden erwidert; ging er auf der Straße

an den Holden vorüber, so grüßte er sie mit wiederholten tiefen Bücklingen, sie wendeten wieder erwidert. — Vor Kurzem sah er indes, wie drüben den Blondinen von zwei jungen Herren die Kut geschnitten wurde — er warf sogleich, doch verstohlen, zwei Duzend Kussfinger hinüber, sie wurden nicht erwidert; er machte sehnfüchtige Grimassen, sie wurden nicht erwidert; er ging bald darauf auf die Straße und machte Bücklinge, sie wurden nicht erwidert! — Adonis gerieth in Verzweiflung; da er grade für die Gesammtheit amtlich beschäftigt war, gerieth er in so große Verwirrung, daß er seine Geschäfte ganz ver-kehrt machte und am Morgen darauf war er so zerstreut, daß man einzelne Stücke von ihm, als eine Hand mit Manschetten, ein Bein nebst Stiefel, einen Frackschoß, 20 Kussfinger, 93 Seufzer, einen Kinnbalken, eine Nase, eine Tasse und einen Taschenspiegel, im ganzen Gebäude an verschiedenen Stellen zerstreut umher liegend, fand.

Diese Trauerpost machen wir hiermit seinen Bekannten und Freunden ergebenst bekannt und verbitten uns ernstlich alle Mitleidsbezeugungen. Uebrigens werden die Stücke des Zerstreuten nächsten meistbietend versteigert werden und behalten wir uns vor, den Damen der Nachbarschaft, insonderheit den beiden Blondinen den Versteigerungstermin noch näher bekannt zu machen, da wir vermuthen dürfen, daß die erwähnten Gegenstände sich zum Tolletenschmucke ganz besonders eignen.

Peter Jchins und Hänschen Merkwes
hinterlassene Gehäusen des aus einander
gegangenen Herrn Adonis.

Kampf der Breslauischen Knackwurst mit der Jauerschen Bratwurst.*)

Knackwurst, o du Breslauer Ruhm,
Du ehemals ein Stadtwahrzeichen,
Du Wurst auf Erden sonder Gleichen,
Wurstschaders Kunstgroßmeisterthum,
O du vortreffliches Geptiegel,
Das Fleischermwig erfunden hat,
Knackwurst, o du, o Garbestriegel,
Wo seid Ihr Bierden dieser Stadt.

Ihr Sonnen, wo seid ihr geblieben,
Um die sich einst die Welt gebrüht;
Welch fremder Wig hat euch vertrieben,
Denn nirgends man euch mehr erspäht.
Dem Namen nach nur noch vorhanden
Ist sie, der Würste Königin.
Wer macht' uns diesen Ruhm zu Schanden,
Wo seid ihr Knackwurst-Beiten hin?

Damals statt aller Herrlichkeiten
Und kniffiger Gerichte Schaar,
Ein Göttermahl uns zu bereiten,
Nur eine Knackwurst nöthig war.
Doch welche Wurst! Wenn man sie packte,
Mit Gluth sie Hand und Haut durchfloß
Und wie im Munde sie zerknackte,
In Saft und Salbung sich ergoß!

Von Schleisschen schmackhaften Würsten,
Gutschmeckern weit und breit bekannt,
Ward außer ihr von Würstenfürsten
Nur noch die Jauersche genannt.
Als Knack- und Bratwurst doch verschieden
Jedwede schätzenswerth an sich,
Erhielten in beständ'gem Frieden
Sie beide neben einander sich.

Doch anders hat nun heut zu Tage,
Der Schmecker Meinung sich gezeigt,
Und in der beiden Würste Wage
Das Zünglein sich nach Jauer neigt.
Ja, hört man klagen, nicht mehr knacken
Will ja die Knackwurst, ach, und auch
Die Garbestriegel nicht mehr baden
Sie in der Bäter Art und Brauch.

Nicht prächtig mehr, klein ist der Striegel,
Ist von der neuen Kunst verdrängt,
Der alte Saft fehlt dem Geptiegel,
Boll neuer Wurst der Himmel hängt.
Doch ihres Ruhmes alter Dauer,
Trog Wiener und Berliner heut
Die mit der feinen Haut aus Jauer
Sich noch in gleichem Maas erfreut.

*) Aus den Breslauer Blättern.

Das freilich mit gerechter Trauer
Erfüllt ein Breslanisch Gemüth,
Wenn von dem kleinen Städtchen Jauer
Besiegt die Hauptstadt sich nun sieht.
Doch neuer Ruhm wird Breslau krönen,
Nicht fehlt ihr der Thaten Durst;
Die Kämpfer wird die Zeit versöhnen,
Wird bringen eine neue Wurst.

+ + +

Wanderungen in Breslau's Umgebung.

(Fortsetzung.)

Dyhernfurth.

Eine kleine, ländliche Stadt, am rechten Ufer der Oder, 4 Meilen von Breslau, gern besucht wegen ihres schönen Parks.

Der Weg von Breslau führt entweder über Lissa, Sagra, und dann rechts über Krampitz, Nippert, Belkau und Glosche, an das linke Oderufer, von dem man mittelst einer Fähre auf das rechte, und in das Städtchen gelangt, oder zum Oerthore hinaus, über Rosenthal, Lilienthal, Weide, Hünern, Simsdorf, Schwabitz, Hasenau, nach dem kleinen Städtchen Auras, und von da fast am rechten Oderufer hin, über das Dorf Reichwaldau, berühmt wegen seines vorzüglichen Bieres.

Dyhernfurth ist der Hauptort der nach ihm benannten Majorats Herrschaft, die auch in weiblicher Linie erbt, jetzt der verwitweten Prinzessin Biron von Curland-Hopm, geborne Gräfin von Malban, gehört. Früher hieß der Ort Posig (Brzeg, d. h. Ufer.) Der Freiherr von Dyhern, der es 1660 kaufte, verschaffte ihn 1663 Stadtrecht, und ließ ihn nach sich benennen. Es sind 1300 meist evangelische Einwohner hier, eine evangelische Pfarrkirche, eine evangelische Schule und eine katholische, fundirte Messkapelle der heiligen Hedwig. — Der Park, im Osten, dicht vor der Stadt gelegen, ist einer der großartigsten in Schlesien. Das Schloß zeichnet sich durch edle Einfachheit aus. Die interessantesten Punkte des Parks sind: der »Weinberg,« das »Kortheuschen,« die »Grusta des Ministers Hopm, der seit 1770 diese Anlagen gründete, der »jüdische Friedhof und die Rundschau auf der Brücke des Bassins. — Der Thiergarten, der nördliche Theil des Parks, enthält eine Försterei, wo viele, fast zahme Dammhirsche gezüchtet werden. — Eine von einem dichten Laubdach überwölbter Weg führt an sogenannten Stationen vorbei, nach der Eremitage, wo ein alter, doch munterer Einsiedler haust, der sein Leben von den milden Gaben der Umwohner, und von dem Ertrage seines Gärtchens fristet, das er jedem Besucher gern und willig öffnet. Ebenso bereitwillig zeigt er das Innere seiner Wohnung, und die raritäten, die aus einem Krippel und einigen Vögeln, auch aus merkwürdigen Sinnen und Sittensprüchen bestehen, die an die Wand geklebt sind. Der Eremitage gegenüber steht die Hedwigskapelle, die gegen eine kleine Vergütung geöffnet wird. Bei dem Altare wird ein Stein gezeigt, auf welchem der Fuß der heiligen Hedwig Tapsen hinterlassen hat, als sie auf ihrem Wege nach Leubus darauf trat, — so erzählt die fromme Legende.

Ein von Dyhernfurth nicht weit entlegener Lustort, der gewöhnlich von hier aus besucht wird, ist

Riemberg mit dem Warteberge.

Von Dyhernfurth aus führt der Weg über die Dörfer Kranz und Tannerwalde, bergauf, und man erreicht es in zwei Stunden; von Breslau aus folgt man der vorigen Straße bis Hasenau, und fährt rechts ab über Hennigsdorf, Liebenau und Sorgau.

Riemberg liegt von der Hauptstadt zwei Meilen entfernt. Es hat 600 Einwohner, eine evangelische Schule, eine Kirche, eine Brauerei und Brennerei und ein Schloß. Unfern des Dorfes liegt der Warteberg, dem Breslauer Kaufmann C. Kisting gehörig; auf dem Gipfel steht ein Kaffeehaus, das von nah und fern stark besucht wird. Zu dem höhern nördlichen Gipfel führen Stufen, — hier oben angelangt, hat man die herrlichste Aussicht. Im Südosten zeigen sich, über die Wälder hinaus, Breslau's Thürme klar und deutlich, rechts davon grüßt uns der Zobten, und rechts von ihm sieht man das Riesengebirge in seiner ganzen Ausdehnung. Bei nur mittelmäßig klarem Wetter ist jeder bedeutende Gipfel kenntlich; man sieht das düstern Culengebirge, den grünen Hochwald, den

Landschuter Kamm, die Koppe, die Sturmhaube und das hohe Rad, im blinkenden Schnee glänzen die grotesken Schneegruben, und in weiter, duftiger Ferne zeigen sich die Lausitzer Gebirge bis zur Tafelsichte. Den Vordergrund des aufgetrübten Naturgemäldes bilden unzählige Dörfer, das Städtchen Auras, und die Segel, welche die Ströme des Landes ausführen, und den Lauf der Oder andeuten. Im Westen liegt die Wohlauer, in Norden und Nordosten die Prausnitzer und Trebnitzer Gegend.

(Fortsetzung folgt.)

Doch etwas Neues unter der Sonne.

Das Sprüchwort heist zwar: »Es giebt nichts Neues unter der Sonne, aber den Sprüchwörtern ist auch nicht immer zu trauen, denn gewiß ist es früher noch nicht vorgekommen, daß in der Oder eine Polonaise getanzt worden ist, und doch geschah dies am 10. August dicht bei Grüneiche, und zwar nicht von kundigen Schwimmern oder listigen Odernern, sondern von einer ehrbaren, und doch lustigen Gesellschaft, welche den schönen Tag im Freien zubrachte, und unter froher Musik im Bett der von der jezigen Dürre halb vertrodneten Ufer eine Polonaise aufführten. —

— d.

Ländliche Naivität.

Am 14. d. begegnete einem Herrn vor dem Sandthore eine Bauersfrau, die ihn hastig fragte:

»Ach, Jemersch, lieber Herr, sein Se doch so gut, und samse mer, wo der Polizeikumffarius wohnt, der ene Wirtschafstern hat, die den Wandwurm hat. —

»Aber, liebe Frau, woher soll ich denn das wissen?«

»Ach, Sie wär'n's mull wissen, Sie wull'n mer ock teenen Bescheid aaben. — Sehn Sie ock, ich ha'en Kraut, das is gutt vor den Wandwurm, und's ha'n's ooch schon viel Doktersch gesehen, die ha'n gesagt: Ach Jekersch, Jekersch! Das bar nich schun lange darauf verfallen sind! — Nu will ich der Wirtschafstern das Kraut brengen, se muß hier wohnen, und Sie wär'n Sie schun kennen.«

Der Herr hatte viel Mühe, die gute Frau zu überzeugen, daß man unter hunderttausend Menschen nicht Jeden kennen könne, der — den Wandwurm hat.

W.

Lokales.

Wie zu erwarten, nimmt die Frequenz des neuen Bieretablissements des Herrn Wartenleben (Schmiedebrücke in Stadt Warschau) täglich zu, den Beweis liefernd, daß der Sinn für freundliche und heitere Räume verbreiteter ist, als Viele glauben wollen, die sich noch immer nicht von der wahrhaft polnischen Wirtschafft mancher solcher Lokale trennen können. Zu diesem zahlreichen Besuch mag aber auch freilich der Umstand beitragen, daß hier Alles ist, wie es sein soll; ein freundlicher Wirth, prompter Bedienung und gute Speisen und Getränke. Das Baiersche Bier (aus Friebe's Brauerei, von bekannter Güte) wird in Gläschen gefüllt, mit kleinen Gläsern verabreicht, was sich recht fein macht und sein Gutes haben mag, obgleich wir uns damit nicht einverstanden erklären können. Beim Baierschen Biere scheint es uns, ist es eine *Conditio sine qua non*, daß die Kuffe wie ein Blumenrösch in einem blechernen Untersatz vor uns stehe und wie soll uns sein dunkles Gold, das in hundert Augen perlt, so recht con amore munden, wenn ein Hauptreiß: das Klappern der zinnernen Deckel, fehlt! —

— r.

*. Am 6. d. M. fiel ein Mann von dem Wohlenufer der Oder an der Ufergasse herab, und brach das Genick.

*. Am 11. wurde in der Oder hinter dem Schießwerder ein männlicher, unbekannter, von der Fäulniß schon angegangener Leichnam gefunden.

.. Auf hiesigen Getreidemarkt sind in voriger Woche vom Lande gebracht und verkauft worden: 928 Schfl. Weizen, 805 Schfl. Roggen, 142 Schfl. Gerste und 489 Schfl. Hafer.

.. Außer 3 Schiffen mit Kalk sind, des niedrigen Wasserstandes halber keine Schiffe aus Oberschlesien hier angekommen.

.. (Verschönerung.) In der beendigten Woche wurden die Häuser Nr. 11 und 55 in der Klosterstraße, Nr. 22 in der Weidenstraße, Nr. 42 am Graben, und Nr. 29 auf dem Neumarkt neu abgefärbt, und vor den Häuser Nr. 20 in der Taschenstraße, Nr. 11 in der Klosterstraße, vor dem Wollspinnfabrikgebäude in der Fischergasse, und Nr. 36 auf der Schuhbrücke, Granitplatten gelegt.

.. (Eisenbahn.) In der Woche vom 7 — 14. August sind auf der Oberschlesischen Eisenbahn zwischen Breslau und Brieg 5977 Personen gefahren. Die Einnahme belief sich auf 2,366 Thaler. — In den 4 Wochen vom 17. bis 14. August fuhr zwischen Breslau und Dolau, und seit Eröffnung der Brierger Strecke am 3. August zwischen Breslau und Brieg zusammen 18421 Personen, wofür 6,770 Thaler eingenommen wurde. — Seit der Eröffnung der Bahn vom 22. Mai bis zum 14. August e. in 12 Wochen benutzten die Oberschlesische Eisenbahn 62520 Personen, wofür die Einnahme sich auf 22,670 Thaler belief.

.. Gefunden und auf dem königlichen Polizei-Bureau abgeliefert worden: Am 3. August: Eine Quantität Nagelschmiedeseisen. Am 9. August: Eine Unterjacke, Lagschürze und Mütze.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechsz Pfennige.)

Todtenliste.

Vom 6. bis 13. August sind in Breslau als verstorben angemeldet 59 Personen (36 männl., 23 weibl.). Darunter sind: Todgeborene 2; unter einem Jahre 24; von 1 — 5 Jahren 6; von 5 — 10 Jahren 7; von 10 — 20 Jahren 2; von 20 — 30 Jahren 3; von 30 — 40 Jahren 2; von 40 — 50 Jahren 5; von 50 — 60 Jahren 2; von 60 — 70 Jahren 3; von 70 — 80 Jahren 1; von 80 — 90 Jahren 2; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:
In dem allgemeinen Krankenhospital.....8.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen.....0.
In dem Hospital der Barmherz. Brüder.....0.
In der Gefangen-Kranken-Anstalt.....0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe.....5.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter J. M.
Juli.				
30.	Zimmerges. A. Duarg	kath.	Auszebrung	67 —
Aug.				
4.	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe	—
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	5 —
5.	b. Tagarbeiter Kluge Fr.	ev.	nerd. Fieber	40 —
	b. Holzwaarenhdlg. Alldorfer L.	ev.	Krämpfe	2 6
	b. Klempner Semder S.	ref.	Krämpfe	3 —
	b. Haushälter Kirchke L.	ev.	Krämpfe	11 6
	b. Getreidehdlg. Reichert S.	kath.	Gehirnwassers.	6 —
	b. Barbier Dohn S.	ev.	Zebrfieber	8 6
6.	Mätherin C. Luchs	kath.	Nervenfieber	26 —
	Martör C. Vogt	ev.	Delir. tremens.	25 —
	Kattundrucker W. Stieblo	kath.	Lungenschwinds.	45 —
	Invalide W. Hannemann	ev.	Lähmung	38 —
	Schneiderges. C. Kell	kath.	Brustwassers.	53 —
	1 unehl. L.	—	Todtgeboren.	—
	b. Registrator Siebr L.	kath.	Abzebrung	1 7
	b. Kattundrucker Becker S.	kath.	Abzebrung	4 —
	b. Tagarbeiter Eichelmann L.	ev.	Krämpfe	3 —
	b. Tagarbeiter Wurbs S.	kath.	Schlagfluß	—
7.	b. Buchbinde Sina L.	jüd.	Ruhr	1 —
	Tagarbeiter G. Decke	ev.	Lungenschwinds.	63 —

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter J. M.
Aug.				
7.	b. Musikdirektor Seibelman S.	kath.	Krämpfe	3 —
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	3 —
	1 unehl. L.	ev.	Krämpfe	3 —
	b. Gängl.-Assistent Lange L.	kath.	Rinnback. Krmpf.	1 —
	b. Tagarbeiter Delsch L.	kath.	Menschenpocken.	6 6
	Schneider M. Grünberg	jüd.	Auszebrung	40 —
	b. Lieutenant a. D. Jäger S.	ev.	Magenentzünd.	51 —
	b. Tagarbeiter Ungelenk S.	ev.	Krämpfe	1 21
	1 unehl. L.	kath.	Auszebrung	3 —
8.	b. Formsteker Scholz S.	ev.	nerd. Fieber	6 6
	Lieutenantwiv. A. Michaelis	ev.	Leberleiden	48 —
	b. Schriftseger Spreer L.	ev.	Bräune	3 6
	b. Tischlerges. Velder S.	ev.	Abzebrung	31 —
	1 unehl. L.	kath.	Abzebrung	5 —
9.	Dienstmädchen W. Helbrig	ev.	Nervenschlag	45 —
	b. Buchdruckerwiv. R. Lehmann	jüd.	Alterschwäche	36 —
	b. Bedienten Thowald L.	ev.	Wassersucht	6 —
	b. Handlungscommis Klomer S.	ev.	Schwäche	—
	Maurerges. J. Erlingen	kath.	Lungenlähmung.	64 —
	Reg. Bau-Inspektor G. Hirt	ev.	Alterschwäche	84 6
10.	Haushälter M. Klose	—	Erhängt.	27 —
	Müllerwiv. S. Gluthmann	ev.	Alterschwäche	79 1
	1 unehl. S.	ev.	Auszebrung	5 —
	1 unehl. S.	ev.	Abzebrung	1 —
	b. Musikus A. Glatmer S.	kath.	Scharlachfieber.	7 6
	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe	3 —
	b. Tischlerges. Ilse L.	ev.	weiß. Friesel	6 —
	Padrtäger A. Feige	kath.	Abzebrung	52 —
	b. Getreidehdlg. H. Jeron S.	kath.	Abzebrung	1 —
	b. Schuhmacherges. Bomberg L.	kath.	Abzebrung	2 9
	b. Bombardier Sommer S.	ev.	Unterleibsentz.	71 —
11.	Fleischerlehrling Binick	ev.	Erstochen.	16 —
	Maurerges. Kräter	ev.	Verunglückt.	33 —
	b. Tagarbeiter Scholz S.	ev.	Auszebrung	21 —
	b. Schuhmacher Wajenberg L.	kath.	Starrkrampf.	8 —
	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe	1 —
12.	b. Schneiderges. Simon S.	—	Todtgeboren.	—
	b. Zuckerfieder-Arb. Müller L.	—	Krmpf.u.Schlag	—

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

- 1) An Hrn. Stahl, Reislergasse Nr. 32, vom 12. d. M.
 - 2) An Hrn. Pachhofinspekt. Lucas v. 8. d. M.
 - 3) An Fräul. S. Schuster v. 12. d. M.
- Dann zurückgefordert werden.

Breslau, den 15. August 1842.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoire.

Dienstag den 16. August: „Romeo und Julia,“ oder: „die Familien Montecchi und Capuleti.“ Oper in 4 Akten von Bellini. Romeo, Dms. Franzilla **Pixis**, Kammerlängerin Ihrer Majestät der Herzogin von Parma, als zweite Gastrolle.

Vermischte Anzeigen.

Verloren.

Es ist gestern vor 8 Tagen ein **silbernes Uhrgehäuse** verloren gegangen. Man bittet Denjenigen der es findet, dasselbe gegen Erstattung des Silberwerthes beim **Maurer Kowolsky**, Kirchstraße Nr. 20, abzugeben.

Eine alte Bändelei,

ist sofort zu vermieten,

Hinterhäuser Nr. 3.

Sommer-Mock- und Beinkleider-Zeuge

offerire ich, um damit zu räumen, von heute ab zum Kostenpreise:

F. W. Klose, Blücherplatz Nr. 1.

Maschinenruck von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.

Heute Dienstag den 16. August, Schnelllauf, Concert und Auschieben.

Der hier Orts schon rühmlichst gekannte Schnellläufer **Wolff** wird um 4 1/2 Uhr in einem Zeitraume von 45 Minuten 20 mal den Garten (einen Umkreis von 1 1/2 Meilen) durchlaufen, wobei Abwechselungen durch Balletsprünge stattfinden werden. Zugleich wird ein gut besetztes Concert, so wie ein Auschieben stattfinden. Dazu laßt erbenst ein **Caffetier im Gabelschen Garten**, Wehlgasse Nr. 7.

Ein **Buchbindelehrling** wird placirt, Altbüßerstraße Nr. 1.